SLAVISCHE LITERATUREN

TEXTE UND ABHANDLUNGEN
Herausgegeben von Wolf Schmid

46

Diana Hitzke

Nomadisches Schreiben nach dem Zerfall Jugoslawiens

David Albahari, Bora Ćosić und Dubravka Ugrešić

PETER LANG
EDITION

Zielsetzung der Arbeit

Während des und nach dem Zerfall Jugoslawiens entstehen von unterschiedlichen Autor_innen, die das ehemalige Jugoslawien verlassen haben – David Albahari, Bora Ćosić und Dubravka Ugrešić –, Texte mit ähnlichen Schreibstrategien und Themen sowie mit autobiografischen Bezügen. *Snežni čovek* und *Mamac*, *Carinska deklaracija* und *Nulta zemlja* sowie *Američki fikcionar*, *Kultura laži* und *Muzej bezuvjetne predaje* sind in Ich-Perspektive geschrieben und handeln einerseits von der Ausreise aus dem ehemaligen Jugoslawien sowie vom ehemaligen Leben dort und andererseits vom Leben in einem anderen Land oder in einer anderen Stadt. Damit sind Diskurse des Eigenen und des Fremden, die Thematisierung von Gegenwärtigem und Vergangenem (damit verbunden auch Erinnerung und Gedächtnis) sowie ein Leben der Protagonist_innen in einem Zustand des Dazwischen bzw. des *In-between* in den Texten präsent. Sie schreiben sich somit in Narrative von Exil und Migration ein, was von der Forschung auf vielfältige Art und Weise berücksichtigt worden ist, gehen aber, und das ist für diese Arbeit entscheidend, in vieler Hinsicht darüber hinaus. Nicht die Opposition zwischen einem ‚Herkunfts-' und einem ‚Gastland', nicht die Sehnsucht nach dem Vergangenen und Verlorenen steht in den Texten im Vordergrund, sondern verschiedene Fluchtlinien, die auf produktive Art und Weise komplexe Beziehungen und multipolare Verortungen sichtbar machen. Diese Fluchtlinien können mit der Figur des_der Nomad_in be- und umschrieben werden.

Ziel meiner Arbeit ist es daher, die Texte aus der Perspektive des Nomadischen zu betrachten. Dazu gibt es in der bisherigen Forschung zwar einige Ansätze, allerdings noch keine ausführlichen und systematischen Analysen. Im *ersten Kapitel* analysiere ich verschiedene Diskurse des Nomadischen, um zu zeigen, welche konkreten Vorteile Deleuzes und Guattaris ‚Nomadologie' gegenüber anderen Bestimmungen des Nomadischen und der Nomad_innen hat. Dass diese Theorie darüber hinaus sehr gut mit den in den Texten entfalteten Diskursen korrespondiert, wird im *zweiten Kapitel* herausgearbeitet, in dem ich mit der Kategorie des Werdens, das weder als Identifizierung noch als bloße Nachahmung gedacht wird – vor allem nicht im Sinne von Identitäten –, zeige, wie das Kroatin-Werden, das Schriftstellerin-Werden sowie das Hund-Werden in den Texten von Bora Ćosić und Dubravka Ugrešić gestaltet wird und welche

Effekte damit erzielt werden. Hier gehe ich von den Überlegungen zum ‚Werden' bei Deleuze und Guattari aus und beziehe diese auf verschiedene Texte. Im *dritten Kapitel* steht eine ausführliche Analyse von David Albaharis *Mamac* im Zentrum meiner Ausführungen. Dabei arbeite ich vor allem den Diskurs des Un*heim*lichen heraus, der als Grenzbereich der im Text verhandelten De- und Reterritorialisierungsbewegungen aufgefasst werden kann. Textuelle Bewegungen sind in *Mamac* auf äußerst unterschiedliche und vielfältige Art und Weise präsent: Sie manifestieren sich zwischen Protagonist, Erzähler und Mutter (was ich in der Analyse des ersten Satzes herausarbeite), zwischen Tonband und Text und damit auch zwischen Oralität und Literarizität, zwischen verschiedenen Zeitebenen, zwischen verschiedenen Orten. Es geht aber auch um die ganz konkreten Migrationsbewegungen der Mutter durch das ehemalige Jugoslawien während und nach dem Zweiten Weltkrieg sowie um die Ausreise des Protagonisten nach Kanada.

Im *vierten Kapitel* betrachte ich, indem ich erneut die Texte aller drei Autor_innen einbeziehe, die Kontexte des Schreibens. Dabei verbinde ich die Frage der autobiografischen Bezüge mit der Rezeption der Texte in (Literatur-)Wissenschaft und Feuilleton. Die Figur der Prosopopoiia, die Paul de Man als die Figur der Autobiografie beschreibt, bei der es um das Geben und Nehmen von Gesichtern geht, bringe ich mit Gilles Deleuzes und Félix Guattaris Überlegungen zum Gesicht als Projektionsfläche des molaren[6] Diskurses in Verbindung. Die Rezeption der Texte, aber auch die Diskurse innerhalb der Texte, die ein ‚Othering', eine ‚Balkanisierung' der Protagonist_innen bzw. des ehemaligen Jugoslawiens thematisieren, können vor diesem Hintergrund als *Mapping* des ‚Balkans' gelesen werden, als gewaltsame Territorialisierung der textuellen Bewegungen und Fluchtlinien auf das Gesicht einer Person bzw. auf ein Gebiet. Dass die Sprache der Texte selbst – gerade auch in Hinblick auf die Veränderung der Sprache(n) in den Nachfolgestaaten – eine stark deterritorialisierende Wirkung hat, beschreibe ich in Bezug auf das Konzept der ‚Kleinen Literaturen', das von Deleuze und Guattari entworfen worden ist.

Im *fünften Kapitel*, einer Analyse von Bora Ćosićs *Nulta zemlja*, zeige ich, wie hier Fragen der Zugehörigkeit und Verortung, die während des Zerfalls Jugoslawiens durch die mögliche Diskrepanz zwischen Staatsangehörigkeit und ethnischer Zugehörigkeit eine Rolle spielen, auf komplexe Art und Weise

6 Bei Deleuze und Guattari ist „molar" der Gegenbegriff zu minoritär und umfasst in unterschiedlichen Kontexten die Begriffsfelder Mehrheit, Macht, Zentrum und Hegemonie.

ausgehandelt werden. Durch metonymische Verschiebungen zwischen Subjekt, Haus und Land sowie durch die Gleichzeitigkeit der Anrufung einer Gemeinschaft und der Forderung, sich vor dem Land zurückzuziehen, steht – so zeige ich mit Bezug auf Michel Foucault, Giorgio Agamben und Jacques Derrida – das Politische selbst auf dem Spiel. Dadurch wird die gewaltsame Gründungsgeste von Staat und Gemeinschaft sichtbar gemacht.

Im *sechsten Kapitel* gehe ich auf die vielfältigen Ansammlungen und Aufzählungen ein, die die untersuchten Texte prägen. Durch den Fokus auf die dort verhandelten Praktiken und Institutionen – Karte, Liste, Wörterbuch, Museum, Bibliothek, Aufzählung als textuelle Strategie – wird deutlich, dass diese eher einer Logik des Archivs entsprechen, dass sie eher als Ansammlungen und Aufzählungen, denn als Erinnerungsnarrative zu fassen sind. Damit wird – dies wird insbesondere in der Analyse der Karten bei Albahari, aber auch in Bezug auf den ‚Müll' bei Ugrešić deutlich – ein Anti-Gedächtnis installiert, das sich einer Vereinnahmung durch die molaren Erinnerungsdiskurse widersetzt, wenn es auch nicht davor bewahrt werden kann.

Durch das Nachzeichnen der unterschiedlichen Strategien nomadischen Schreibens werden vielfältige Fluchtlinien sichtbar: einerseits in Bezug auf Narrationen und Konstruktionen von Geschichte, Nationen und Identitäten, andererseits auch in Bezug auf verschiedene *Mapping*-Strategien. Die Texte von Albahari, Ćosić und Ugrešić sperren sich gegen eine einkerbende (Deleuze/Guattari) Verortung des Schreibens und der Personen zwischen den binären Polen *hier* und *dort*, *jetzt* und *früher*.